

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 19=39 (1873)

Heft: 17

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufopferung für das gemeine Wohl, Muth und Tapferkeit sind Pflanzen, die künstlich großgezogen und sorgsam gepflegt werden müssen, wenn sie reiche Früchte tragen sollen. Finden sie keine Beachtung, so gehen sie verloren und kommen ganz abhanden.

In einem Staate, dessen Angehörige in engherzigen Egoismus und Genußsucht versunken sind, wo die materiellen Güter alles, die idealen nichts zählen, wird man in dem Augenblicke der Gefahr zu spät den Werth der Eigenschaften erkennen, die allein geeignet sind, den Staat und die Gesellschaft von schmachlichem Untergang zu retten. In solchen Momenten haben die wahren Soldaten, die „Miltärfreie“ im tiefen Frieden gerne spottweise „Säbelrasler“ nennen, ihren Werth.

Rom, dieser Staat, welcher durch kriegerische Tugenden, die Tapferkeit und Aufopferung seiner Heere die Weltherrschaft errang, gerieth in Verfall, als das Volk anfang, den Kriegerstand und die Eigenschaften, welche Rom groß gemacht hatten, gering zu schätzen.

Tacitus sagt: „Es war nicht mehr die vorige Beeliferung der Staatsbürger, Kronen für ausgezeichnete Krieger zu flechten, es herrschte Unerkennlichkeit gegen die Wohlthaten eines fortwährenden Ruhestandes, auf allen Seiten fand man Erkaltung gegen kriegerische Verdienste; Gleichgültigkeit zeigte sich gegen die Wahl der Anführer und des Feldherrn; der Kriegerstand, dessen Arme Völker bezwungen, war herabgewürdigt zum Fußkämpfer auf dem Schauplatz für alle Klassen von Pöbel.“

Wie sollte ein Volk, mit welchem es so weit gekommen, ferner existiren können?

Jeder Staat, welcher mit Ehren zu bestehen oder zu fallen gesonnen ist, wird sein Möglichstes thun, schon durch die Erziehung in dem Volke den Sinn für Tapferkeit und Pflicht zu wecken.

Als die wirksamsten Mittel, die moralische Kraft der Truppen in allen Lagen des Krieges, besonders aber in der drückenden Atmosphäre der Gefahr aufrecht zu erhalten, erweisen sich:

1. Die Pflanzung der Disziplin und des Gehorsams.

2. Die Erregung jener verschiedenen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, welche geeignet sind, den Menschen am kräftigsten zu ergreifen.

In Heeren, wo die Mannschaft lange Zeit unter den Fahnen verbleibt, bilden Gehorsam und Disziplin, in solchen, welche erst im Augenblicke, wo die Gefahr des Krieges droht, für die Dauer desselben aufgeboten worden, die Gemüthsaffekte die Stützen der moralischen Kraft.

Die besten Resultate sind da erhältlich, wo die Gewohnheit des Gehorsams sich mit der Begeisterung für die Sache des Krieges vereinigt.

Blos passivem Gehorsam fehlt der höhere Schwung, bloße Begeisterung ist ein Strohfeuer ohne nachhaltige Kraft.

Je mehr der Selbsterhaltungstrieb des Individuums durch die Disziplin unterdrückt oder durch lebhaft entflammte Gefühle in den Hintergrund ge-

drängt wird, desto mehr Festigkeit wird dasselbe in der Gefahr besitzen, desto Schwierigeres darf man dem Heere zumuthen, desto Größeres läßt sich mit ihm erreichen.

Ganz kann man den Selbsterhaltungstrieb nicht unterdrücken. Es gibt keine Truppe, welche gegen den überwältigenden Eindruck der Vernichtung ganz gepanzert wäre. Jede hat ihre Momente der Schwäche, jede kann in Schrecken gesetzt werden. Keine Truppe läßt sich bis auf den letzten Mann aufreiben, wenn irgend ein Weg zum Entkommen offen ist.

Wenn der Entschluß, sich dem sichern Tode zu weihen, etwas Alltägliches wäre, so würden die Thaten eines Curtius, Decius, Mus und Winkler nicht so sehr in der Geschichte gepriesen werden!

Da vollkommene Aufopferung nur bei einzelnen edlen Naturen, nicht aber bei großen Massen vorkommt, so bleibt der Sieg stets jener Partei, welche die moralische Kraft länger, als die ihr entgegenstehende, bewahrt.

Da von der Aufrechterhaltung der moralischen Kraft der Sieg der eigenen Truppen, und von dem Zerstoren der moralischen Kraft bei dem Gegner die Niederlage abhängt, so muß man stets bedacht sein:

1. die Truppen mit möglichst viel moralischer Kraft in das Gefecht zu bringen;

2. dafür zu sorgen, daß die moralische Kraft im Gefecht möglichst aufrecht erhalten bleibe;

3. zu trachten, daß die moralische Kraft beim Feind möglichst rasch zerstört werde. (Fortf. folgt.)

Die Thätigkeit der deutschen Ingenieure und technischen Truppen im deutsch-französischen Kriege 1870—1871. Auf höhere Veranlassung, mit Benützung der amtlichen Quellen, dargestellt von Adolf Göze, Hauptmann im Ingenieur-Korps. Erster Theil mit 4 Karten und 2 Beilagen. Berlin, 1872. G. S. Mittler und Sohn.

Der Herr Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, mit Hilfe der Gefechtsberichte der Truppenabtheilungen der Geniewaffe, von der Gesamththätigkeit derselben in den Kriegsjahren 1870 und 1871 ein Bild zu geben. Wie die Regimentsgeschichten für den Infanterie- und Kavallerieoffizier, so hat die vorliegende Darstellung besondern Werth für die Geniewaffe.

In dem Feldzug in Frankreich war dem gebildeten preussischen Ingenieurkorps und den gut geschulten technischen Truppen vielfach Gelegenheit geboten, ihre Tüchtigkeit zu bewähren, oft ist ihre Thätigkeit von wichtigen Folgen für den glücklichen Verlauf der Ereignisse gewesen.

Die Darstellung dürfte wesentlich dazu beitragen, die vielfach verbreitete, doch höchst irrige Ansicht über den geringen Einfluß des Ingenieurwesens auf die moderne Kriegführung gründlich zu beseitigen. Jedenfalls ist sie sehr geeignet, zum weiteren Studium dieses wichtigen Dienstes anzuregen, welcher in den nächsten Feldzügen und besonders in Vertheidigungskriegen bei der noch stetig fortschrei-

tenden Vervollkommnung der Geschütze und Handfeuerwaffen eine Rolle spielen dürfte, welche den Augenblick vielfach kaum gahnt wird.

In der Einleitung erhalten wir eine Uebersicht über die Organisation der deutschen Ingenieurkorps und technischen Truppen, der Feldpioniere (Pontoniere, Sappeure und Mineure), der Festungspioniere, Feldtelegraphen-, Stappen- und Feldisenbahnabtheilungen, der Torpedo-, Luftschiffer- und Feldphotographen- Detachements, der Feldbrücken-, Train- und Schanzzeugkolonnen.

Um dem Feldpionier seinen Antheil an den gemeinsamen Anstrengungen, Gefahren und Erfolgen zu wahren, gibt die Schrift eine fortlaufende Schilderung des ganzen Kriegsganges, wo bei jedem einzelnen Ereigniß die gleichzeitige Thätigkeit der Genietruppen eingestrichen wird. Stets folgt der Darlegung der Kriegs- und Gefechtslagen die mehr oder weniger ausführliche Darstellung der Arbeiten, welche von den technischen Truppen ausgeführt wurden. Die Refognosirungen der Ingenieur-Offiziere vor Festungen und im Felde, die zahlreichen Brückenschläge mit Feldkriegsmaterial und Material, welches erst an Ort und Stelle vorbereitet werden mußte, die Errichtung von Verschanzungen, das Herstellen und Zerstören von Kommunikationen, die Anlage von Hindernismitteln, Ortsbefestigungen, Unterbringung der eigenen Truppen, sowie die Verwendung der Pioniere als Streiter im Gefecht werden in Anlehnung an die Ereignisse zur Anschauung gebracht.

Da der Herr Verfasser sich zur Aufgabe gesetzt hat, bloß eine geschichtliche Darstellung der Thätigkeit der deutschen Genietruppen zu liefern, so hat er die für das eingehende Studium erforderlichen technischen Details ausgeschlossen. Wir erhalten durch das Buch keine Kenntniß von den vielen Erfahrungen, welche in dieser Beziehung im Feldzug in Frankreich gesammelt worden sind. Es ist dieses um so mehr zu bedauern, als diese sehr geeignet gewesen wären, wichtige Aufschlüsse zu geben. Doch in einem offiziellen Werk darf uns dieses nicht über-raschen. In Preußen ist man mit einigem Recht der Ansicht, daß es zweckmäßiger sei, die gemachten Erfahrungen für die eigene Armee zu benützen und bei nächster Gelegenheit zu verwerthen, als sie der Oeffentlichkeit zu übergeben und sie so zu einem Gemeingut zu machen. Immerhin hätte der Herr Verfasser einige klärende Ansichten über die Verwendung der Feldpioniere geben und einige Schlussfolgerungen ziehen dürfen. Die einfache Aufzählung der Leistungen der Genietruppen genügt den bescheidensten Anforderungen nicht. Mit einer chronologischen Tabelle hätte sich so ziemlich das Nämliche und zwar in übersichtlicher Weise zur Anschauung bringen lassen.

Das vorliegende Buch bildet einen Theil der offiziellen Veröffentlichungen über den Feldzug 1870 bis 1871 in Frankreich, welche, während das Werk des preussischen Generalstabs die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in ihrem Zusammenhange darstellt, in dem ihnen nach einem bestimmten Plane ange-

wiesenen Rahmen die Thätigkeit der einzelnen Armeen, Armeekorps und Spezialwaffen behandeln.

Die dem Herrn Verfasser gestellte Aufgabe war keine leichte. Die Leistungen der zahlreichen Offiziere des Geniekorps und einer großen Anzahl technischer Truppen während der ganzen Dauer eines langen Feldzuges darzustellen, hat seine Schwierigkeiten.

Das Werk, dessen erster Theil hier vorliegt, bietet einen interessanten Beitrag zu dem Studium der Geschichte des Krieges in Frankreich.

Buschbeck-Heildorf's Feldtaschenbuch für Offiziere aller Waffen der deutschen Armee zum Kriegs- und Friedensgebrauch. Dritte, sorgfältig revidirte und vervollständigte Auflage. Bearbeitet von mehreren preussischen Offizieren. Mit mehreren hundert Abbildungen. Dritte Lieferung. Berlin, 1872. Verlag von Gustav Hempel.

Im Anfang der Fünfziger-Jahre gab Hauptmann Buschbeck sein preussisches Feldtaschenbuch heraus. Dieses zeichnete sich durch eine seltene Reichhaltigkeit und Vollständigkeit aus. Kein Offizier konnte sich mit demselben genauer bekannt machen, ohne daß in ihm der Wunsch rege wurde, „möchte doch unsere Armee ein ähnliches Handbuch besitzen.“

Kurz vor Beginn des französischen Krieges veranstaltete Oberst Heildorf eine neue verbesserte Ausgabe der verdienstlichen Arbeit.

Jetzt erscheint eine dritte, von mehreren Offizieren bearbeitete, Auflage, welche es sich zur Aufgabe setzt, das Buch den neuesten Veränderungen entsprechend zu vervollständigen. Das Streben der Buchhandlung, das wirklich ausgezeichnete Taschenbuch stets auf dem Laufenden zu halten, zeugt von Erkenntniß des Werthes desselben, doch wäre zu wünschen, daß die Lieferungen nicht gar so langsam erscheinen möchten. Wenn diese sich nicht rascher folgen, als bisher, so steht zu befürchten, daß die jungen Lieutenants, welche sich jetzt auf das Werk subscribiren, alle Generale werden, bis sie dessen Schluß erhalten.

Leitfaden des Eisenbahnwesens mit besonderer Rücksicht auf den Dienst der Feldisenbahn-Abtheilungen.

Unter diesem Titel ist aus der kaiserlich königlichen Hof- und Staatsdruckerei in Wien ein Werk erschienen, begleitet mit einem Atlas, welches, wie das Vorwort sagt, den Zweck hat, die technischen Offiziere im Allgemeinen, insbesondere aber jene der Feldisenbahnabtheilungen mit den Arbeiten vertraut zu machen, welche im Kriege zur Zerstörung, Wiederherstellung oder Neuanlage von Eisenbahnlinien werden können.

Das Werk zerfällt in zwei Theile, wovon der erste Theil die Eisenbahnen in ihrem Bestande behandelt, während der zweite Theil sich über die Eisenbahnarbeiten im Felde verbreitet.

Die einzelnen Abschnitte des 1. Theiles enthalten:
I. Den Unterbau mit den Hauptstücken: 1) Dämme und Einschnitte; 2) Brücken; 3) Trajektanlangen; 4) Tunnel.

II. Den Oberbau mit den Hauptstücken: 1) Allgemeines; 2) Bettungen; 3) Unterlagen; 4) Schienen.

III. Die Bahnhofsanlagen mit den Hauptstücken: 1) Gleisanlagen; 2) Wasserversorgung; 3) Gebäude und sonstige Einrichtungen.

IV. Das Fahrbetriebsmaterial mit den Hauptstücken: 1) die Lokomotive; 2) Tender; 3) Wagen.

V. Den Betrieb mit den Hauptstücken: 1) Geschäftsorganisation; 2) Verkehrsdienst.

Die Abschnitte des 2. Theiles enthalten:

I. Die Unfahrbarmachung der Eisenbahnen mit den Hauptstücken: 1) Einleitung; 2) Unterbau; 3) Oberbau; 4) Stationsplätze, Fahrbetriebsmittel, Signale.

II. Die Wiederherstellung zerstörter oder unbrauchbar gemachter Bahnstrecken mit den Hauptstücken: 1) Unterbau; 2) Oberbau; 3) Stationsplätze, Fahrbetriebsmittel, Signale.

III. Die Neuanlage von Bahnen.

Ferner verspricht das Vorwort noch einen Anhang in zwei Abschnitten über das Signalwesen und die Zerstörung der Eisenbahnen, mit Benützung der neuesten Signalordnung für die österreichisch-ungarischen Bahnen, sowie Mittheilungen über Sprengversuche mit neueren Sprengmitteln.

Es läßt sich nicht leugnen, daß es bei dem unermesslichen Material, welches der Eisenbahnbau und Betrieb bietet, ungemein schwer fallen muß, einen Leitfaden oder ein Handbuch zusammenzustellen, in welchem, mit Weglassung alles Unwesentlichen, dem technischen Offizier doch dasjenige Material an die Hand gegeben wird, durch welches er befähigt werden soll, in gegebenen Fällen selbstständig die zweckmäßigsten Arbeiten anordnen zu können.

Wir ersehen aus dem in dem „Leitfaden“ enthaltenen Verzeichniß der benützten Werke, daß für die Bearbeitung desselben ein sehr reichhaltiges Material zu Gebote stand, und es bildet somit das ganze Werk eigentlich einen in möglichst gedrängter Form gehaltenen Auszug aus den in jenem Verzeichniß enthaltenen Werken, unter welchen wir diejenigen der anerkannt tüchtigsten Fachmänner, wie Dr. G. Winkler, Prof. Becker, Heusinger von Waldegg, Kretschner u. u. finden. Dies berechtigt denn auch zu der Annahme, daß das vorliegende Werk seinem vorgesteckten Ziele möglichst nahe komme, und es lassen auch wirklich die Abschnitte II., III., IV. und V. des ersten Theiles wenig zu wünschen übrig.

Was jedoch den I. Abschnitt des 1. Theils, sowie den 2. Theil selbst betrifft, sind unsere Erwartungen nicht erfüllt; das zur Verfügung gestandene Material ist nicht vollständig ausgenützt worden, und es ließen sich hier noch sehr viele unumgänglich notwendige Regeln, Daten, Tabellen und Konstruktionsmethoden einfügen, die den Gebrauch dieses „Leitfadens“ auch dem weniger technisch ausgebildeten Offizier erleichtern würden.

So ist uns namentlich aufgefallen, daß im zweiten Theile, bei Besprechung der provisorischen Holzkonstruktionen, die von den Deutschen im letzten deutsch-französischen Kriege vielfach angewandten

und bewährten Gitter- oder Fachwerkbrücken vollständig außer Acht gelassen sind, während im I. Abschnitt des 1. Theils doch davon die Rede war.

Auch bei der Angabe der Zerstörungsarten bei hölzernen Brücken vermissen wir die, das Problem der raschen und sichern Zerstörung so trefflich lösende Sprengpatrone, wie sie bei uns von Hrn. eidgen. Oberst Schumacher konstruirt worden, und welche auf Dynamit oder andere heftig wirkende Sprengmittel angewandt, jedenfalls das rationellste Zerstörungsmittel sein dürfte.

Immerhin bietet dieser „Leitfaden des Eisenbahnwesens“ sehr viel Gutes, und wenn er auch hauptsächlich auf österreichische Verhältnisse basirend und neben dem zuweilen angewandten Metermaß mit Vorliebe österreichische Klafter und Wienerfuß als Maßeinheit gebrauchend, für uns nicht als maßgebend angenommen werden kann, so befundet er doch, daß von den Militärbehörden in Oesterreich nichts versäumt werden soll, um die Kenntniß dieses wichtigen zur Kriegswissenschaft gewordenen Eisenbahnwesens bei ihren Genietruppen zu pflegen.

Bei dieser Gelegenheit hat es uns gefreut, wahrzunehmen, daß an einigen Stellen dieses Werkes auch die im Jahre 1871 von einem schweizerischen Offiziere verfaßte Broschüre über „Zerstörungs- und Wiederherstellungsarbeiten von Eisenbahnen“ benützt worden ist, obschon dieselbe unter den benützten Werken nicht angeführt worden ist (A. B. Tafel XXXIII, Fig. 11 und 12, flüchtige Rammen, wobei aber die Umschreibung in österreichische Maße Unrichtigkeiten nach sich gezogen hat).

Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns in dieser Richtung ein Schritt vorwärts gethan würde, und es dürfte daher das Studium dieses Werkes unseren Genieoffizieren zu empfehlen sein.

Eidgenossenschaft.

Konkurrenz-Ausschreibung

für ein Handbuch für Kanonier-Unteroffiziere und Kanoniere der schweizerischen Artillerie.

Das eidgenössische Militärdepartement beabsichtigt, behufs Erstellung eines Handbuches für Unteroffiziere und Kanoniere, den Weg der öffentlichen Konkurrenzausschreibung zu wählen.

Dieses Handbuch soll in möglichst gedrängter Form und Sprache einen Auszug aus den derzeit bestehenden Reglementen, Vorschriften und Ordonnanzen bieten, und in folgende Kapitel zerfallen:

1. Grundzüge der Organisation der schweizerischen Armee, speziell der Artillerie, Bestand der taktischen Einheiten an Offizieren, Mannschaft und Pferden, Zweck und Organisation der Parks.
2. Innerer Dienst. Pflichten der verschiedenen Grade. Kriegesartikel.
3. Wachdienst.
4. Soldatenschule.
5. Kompagnieschule.
6. Kenntniß der Feuerwaffen und blanken Waffen. Zerlegen und Zusammensetzen derselben und deren Unterhaltung. Versorgung des Lederzeuges.
7. Kenntniß der Geschützrohre, Laffeten und übrigen Kriegsfuhrwerke, des Pulvers, der Geschosse und übrigen Munitionsgegenstände.